Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 1.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 25. Steinheim, Donnerstag, den 3. März 1921. 26. Jahrgang.

Beginn der Londoner Verhandlungen.

Die Ankunft der deutschen Vertreter in London.

Minister Simons ist mit der deutschen Delegation in London eingetroffen und im Savoyhotel abgestiegen. Die Delegation wurde an der Viktoriastation vom gesamten Personal der deutschen Botschaft empfangen. Auch ein Vertreter des Ministers des Auswärtigen Lord Curzon hatte sich zur Begrüßung der deutschen Delegation eingefunden. Vor dem Bahnhof hatten sich zahlreiche Neugierige angesammelt. Die Delegation begab sich in bereitstehenden Automobilen ins Savoy-Hotel. Die Abfahrt verlief ruhig und ohne Zwischenfall.

Die erste Vollsitzung.

Noch am gleichen Abend sandte Lloyd George seinen ersten Sekretär zu Dr. Simons mit der Mitteilung, daß die erste Zusammenkunft der Delegierten bereits am Dienstag, um 11 Uhr 30 Minuten vormittags im Lancasterhouse stattfinden werde. Diese Eröffnungssitzung ist lediglich den kurzen einleitenden Formalien und den Ausführungen des Ministers Simons gewidmet. Eine Antwort der Alliierten erfolgt in der ersten Vollsitzung nicht. Vielmehr werden sich die Alliierten am Nachmittag untereinander beraten, worauf dann in der zweiten Vollsitzung am Mittwoch Lloyd George namens der Alliierten auf die deutsche Erklärung antworten wird.

Die Veröffentlichung der deutschen Gegenvorschläge.

Die deutschen Gegenvorschläge werden nach der ersten Sitzung der englischen Presse im Auswärtigen Amt durch Lord Reading mit entsprechenden Leitbemerkungen mitgeteilt werden.

Die Beratungen des „Strafausschusses".

Der in Cequers eingesetzte Ausschuß für die Strafmaßnahmen hat namentlich die Frage zu studieren, ob nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages Strafmaßnahmen vor dem 1. Mai 1921, also jetzt gleich nach einer deutschen Ablehnung der Pariser Forderungen, in Frage kommen können. Die Engländer stehen auf dem Standpunkt, daß dies vor dem 1. Mai nicht möglich sei, während die Franzosen aus den Worten des Artikels 233 „bis spätestens 1. Mai" das Recht zu früheren Handlungen ableiten wollen. Eine Einigung ist noch nicht erzielt.

Der französische Kriegsminister Barthou ist in London eingetroffen.

Aus Stadt und Land.

** **Ernstes Befinden der Kaiserin.** Nach Mitteilungen aus Doorn sind die Kräfte der Kaiserin jetzt völlig erschöpft und die Ermattung läßt das Ende erwarten. Die Herzogin von Braunschweig weilt fortwährend am Krankenlager ihrer Mutter. Auch der Kronprinz ist nach Doorn gekommen.

** **Ablieferung der Elbfahrzeuge an die Entente.** Nach langen Verhandlungen haben die Akener Schiffsbesitzer im ganzen 21 Elbfahrzeuge an die Entente abzuliefern. Als Entschädigung erhalten sie die dreifachen Friedenspreise. Die meisten der neuen deutschen Elbkähne sind indes für die rückständigen Kanalverhältnisse in Frankreich zu groß. Im ganzen sollen 300 Elbkähne abgeliefert werden; diese Verringerung des deutschen Elbkahnparks bedeutet eine schwere Schädigung der deutschen Binnenschiffahrt.

** **Erzlager in Württemberg.** Im württembergischen Landtag machte der Finanzminister Mitteilung von der geplanten Neugestaltung des staatlichen Hüttenwerkes Wasseralfingen und über den Anschluß dieses Werkes an die große Konzentration der deutschen Montanindustrie. Die Verhandlungen darüber sind noch im Gange. Von Interesse war die weitere Mitteilung, daß an zwei Stellen in Württemberg große Erzlager festgestellt wurden, vor allem bei Kuchen, wo unter günstigen Mächtigkeits- und Abbauverhältnissen Eisenerze von einer bedeutend besseren Zusammensetzung als die Wasseralfinger Erze gefunden wurden. An den Jurawerken bei Holzheim ist der Staat mit sieben Millionen Mark beteiligt, an dem ähnlichen Unternehmen in Groß-Eislingen mit drei Millionen Mark. Das letztere Werk soll vorwiegend der Steinfabrikation dienen.

** **Eine Doktorarbeit über das Friseurgewerbe.** Aus München wird dem „Berl. Lokalanz." berichtet: Einem Antrag des Stadtarchivars Dr. Dirr entsprechend gewährte die Stadt München zu den 5000 Mark betragenden Druckkosten der mit Note 1 bewerteten Dissertationsschrift des Studenten der Volkswirtschaft Uttenthaler über das Münchener Friseurgewerbe einen Zuschuß von 500 Mark mit Rücksicht auf die Bedeutung der Studien für die Gewerbegeschichte.

** **Ein fünfzehnjähriger Lebemann!** Ein dunkles Seitenstück zu der vielen „Wunderjugend", wie wir sie in den letzten Jahren als „8jähriger Kapellmeister", als „11jährige Schönheitstänzerin" usw. bekannt wurde, stellt ein kürzlich erwischter fünfzehn Jahre alter „Lebemann" dar. In einem Berliner Nachtlokal fiel dieser junge Geck der Kriminalpolizei auf, da er eine ungewöhnlich hohe Zeche machte. Man nahm den forschen fünfzehn Jahre alten Knaben „hops" und siehe da, der Lebemann entpuppte sich als jugendlicher Gauner, der seinem Hamburger Lehrherrn 10 000 Mark veruntreut und bereits 3000 Mark davon ausgegeben hatte!

** **Schiebungen bei einer städtischen Butterverteilungsstelle.** In Altenburg hat die Staatsanwaltschaft wie der „Berl. Lokalanzeiger" berichtet, die städtische Butterverteilungsstelle aufgehoben. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen, da es sich um Butterschiebungen größten Stils handelt. Auch bei der Kartoffelstelle des Landratsamtes sind große Veruntreuungen verübt worden.

** **Die oberfränkischen Einwohnerwehren für Escherich.** Am Sonntag vormittag kamen die Einwohnerwehren ganz Oberfrankens, mehrere tausend Mann, in Regensburg zusammen, um Landeshauptmann Escherich zu begrüßen. Die Versammlung klang aus in einer einmütigen begeisterten Kundgebung für den Landeshauptmann Escherich und Ministerpräsidenten Kahr.

** **Ein Zwischenfall in München.** In München mußten zwei französische Unteroffiziere, die mit Orden geschmückt, ein Cafe betraten, das Lokal unter dem Druck der aufgeregten Menge verlassen. Die Menge verlangte die Entwaffnung der beiden Unteroffiziere. Der Schutzpolizei gelang es, die Menge zu zerstreuen und die beiden Unteroffiziere unbelästigt ihren Quartieren zuzuführen.

** **Der letzte Nachkomme Andreas Hofers gestorben.** Aus Wien wird gemeldet: Am 26. Februar starb in einem Ambulatorium in der Sandwirtsgasse Herr Leopold Hofer, Beamter des städtischen Gaswerks. Mit ihm ist der letzte männliche Nachkomme des großen Tiroler Freiheitshelden dahingegangen. Er war ein Urenkel Andeas Hofers.

** **Beerdigung eines jungen amerikanischen Farmers.** Auf dem Frankfurter Friedhof erfolgte am Montag die Beerdigung des jungen deutsch-amerikanischen Farmers Wolf, der auf der Durchreise hier plötzlich gestorben war. Nach der Trauerrede eines Pfarrers sprach Bürgermeister Gräfs als Vertreter der Stadt. — Die jungen amerikanischen Farmer sind nach Deutschland gereist, um den Transport der Milchkühe zu fördern.

** **Ein englischer Dampfer gesunken.** Der Transportdampfer „Huntspill", ein früherer deutscher Dampfer, der in einigen Tagen mit Truppen nach dem fernen Osten abgehen sollte, ist im Hafen von Southampton gesunken. Das Wasser ist vermutlich durch eine offene Luke eingedrungen, als der Dampfer Ladung nahm.

** **Spiritusschmuggel nach Norwegen.** Zwischen Grimstad und Lillesand ist ein neuer Versuch unternommen worden, Spiritus einzuschmuggeln. Eine angebliche deutsche Lustyacht Malaja lag dort vor der Küste. Als die Zollbeamten an Bord gingen, wurde festgestellt, daß die Yacht 5000 Liter Spiritus geladen hatte. Die Zollbeamten gaben der Yacht Order, in den Hafen von Lillesand einzulaufen. Die Besatzung weigerte sich jedoch, der Anordnung Folge zu leisten und stach in See. Die Malaja ist seit Dezember dreimal in Norwegen gewesen und soll im ganzen 24 000 Liter Spiritus eingeschmuggelt haben.

** **Schweres Eisenbahnunglück in Amerika.** Ein Telegramm aus Chicago meldet, daß ein Schnellzug aus Newyork und ein kanadischer Schnellzug bei Indiana zusammengestoßen sind. Vierzig Reisende wurden getötet und zweihundert verwundet. Das Unglück wird auf die Nachlässigkeit eines Weichenstellers zurückgeführt.

„Wer schafft das Gold zu Tage?"

Die tägliche Förderung eines Bergmannes.

Wer schafft das Gold zu Tage? Das Gold, das uns ernährt, erwärmt und bekleidet, das Gold, das in schwarzer Farbe den Tiefen der Natur abgerungen wird? Unsere Bergleute fördern das Gold der Wirtschaft, die Kohle, an den hellen Tag. Sie gehört zu den Stoffen, die für das praktische Leben der Menschen eigentlich eine viel größere Rolle zu spielen verdienen, als das wirkliche Gold.

Ohne Kohle ist kein Leben, kein Fortschritt und keine Kultur. Man kann mehr oder weniger jeden einzelnen Staat in seinen kulturellen und industriellen Fortschritten nach den Kohlenvorkommen einschätzen. Typisch ist das Beispiel Italiens und Deutschlands. Italien, das abgesehen von kleinen sizilianischen Gruben, keine eigentlichen Kohlenbergwerke hat, ist noch heute ein industriell äußerst tiefstehender Staat, während es Deutschland, dank seines Kohlenreichtums, möglich war, sich aus einem ausgesprochenen Agrarstaat zu einem Industriestaat zu entwickeln.

Die wirtschaftliche Entwickelung des Deutschen Reiches ist auch gerade deshalb durch alle feindliche Verträge so empfindlich getroffen, weil man gewagt hat, ihm in der Kohlenfrage Vorschriften zu machen, die die deutsche Industrie und das gesamte Volksleben dem Ruin entgegenführen müssen. Abgesehen von der Besetzung und Nutznießung des Saarkohlengebietes, ist Oberschlesien und das Ruhrgebiet durch polnischen oder französischen Einfall auf das schwerste bedroht. Außerdem werden monatlich 2,4 Millionen Tonnen deutscher Kohle nach dem im Kohlenüberfluß schwimmenden Frankreich geliefert. Während wir hier frieren und hohe Preise für Kohlen zahlen, ist Frankreich mit diesem Gold so übersättigt, daß es auf eigene Produktion fast verzichten kann.

Zu alledem kommt noch der ungeheuerliche Rückgang der Kohlenproduktion, über den die „D. A. Z." interessante Zahlenabgaben macht. Ein im Steinkohlenbergbau beschäftigter deutscher Arbeiter förderte täglich in den Jahren 1913: 769 Kilo; 1915 (Krieg): 762 Kilo; 1919: 485 Kilo Steinkohle.

Diese Zahlen zeigen mit erschütternder Deutlichkeit, wie katastrophal der Rückgang der Kohlenproduktion in Deutschland nach dem Weltkrieg ist. Während noch 1915 ein Bergmann täglich 762 Kilo Kohlen an das Sonnenlicht brachte, gelang es 1919 kaum 500 Kilo pro Bergmann und Tag zu fördern.

Trotz aller Ueberschichten unserer braven Kameraden unter Tage hat sich die Entwicklung nicht bessern lassen. Wer will es auch dem deutschen Bergmann verdenken, wenn er seine schwierige Arbeit nicht mit der alten Begeisterung ausführt; steht nicht hinter jeder geförderten Schaufel die Gewißheit, daß die Arbeit für unsere Gegner bestimmt ist und zur Linderung unserer Not nicht beitragen kann? Zur Besserung unserer Kohlenproduktionsentwickelung fehlen in der Tat alle Voraussetzungen. Unsere Gegner werden dies gewiß auch einmal mit Schrecken am eigenen Leibe erfahren, wenn sie nicht ihre Ansprüche an die mühselige Arbeit unserer Bergleute auf ein erträgliches Maß reduzieren. Dem deutschen Bergmann wird es dann gewiß nicht an Eifer und Aufopferung für die Volksgesamtheit fehlen, denn gerade er weiß zu genau, daß die Kohle die goldene Fassung aller unserer volkswirtschaftlichen und kulturellen Edelsteine ist.

Tü.

*

Oberschlesische Kohle für Polen.

Die Reparationskommission in Paris hat polen aus dem deutschen Eisenbahnpark 8000 Waggons zuerkannt. Außerdem erhielt Polen das Recht, mit eigenen Waggons weitere 100 000 Tonnen Kohlen aus Oberschlesien auszuführen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. März 1921.

— Der Reichstag hat die Verlängerung der Geltungsdauer des Entwaffnungsgesetzes bis 1. Juli in allen drei Lesungen angenommen.

— In einer Antwortnote erklärt sich die deutsche Regierung bereit, die Verhandlungen mit Polen wieder aufzunehmen.

— Die abstimmungsberechtigten Oberschlesier können die Fahrscheine von ihren Ortsgruppen in Empfang nehmen.

— Die Minister von Bayern, Baden, Hessen und Württemberg sind in Stuttgart zusammengetreten, um über schwebende politische Fragen zu beraten.

— Unter Mitwirkung des Ministers Stegerwald gründeten die christlichen Gewerkschaften mit einem Aktienkapital von zunächst 10 Millionen Mark einen „Bankverein für deutsche Arbeit".

*

:: **Handwerkertag im Reichstag.** Die Handwerker-Abgeordneten der bürgerlichen Parteien des Reichstages haben das lebhafte Bestreben, die Handwerkerfragen mehr als bisher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Sie fordern daher, daß in jeder Tagung mindestens ein Tag ausschließlich Handwerkerfragen gewidmet wird.

:: **Die Kapitalsverschiebungen ins Ausland.** Wie Reichsfinanzminister Dr. Wirth bei der Etatsberatung im Reichstage ausführte, sind nach dem Bericht der Staatsanwaltschaft im Falle des Hauses Gruser, Philipps u. Co. bisher 10 Fälle durch rechtskräftigen Strafbefehl erledigt, im ganzen sind über dieses Haus Strafen wegen Kapitalflucht in Höhe von 595 710 M. verhängt worden. Das zugunsten des Reiches für verfallen erklärte Kapital beträgt 2,51 Millionen Mark. 70 Sachen sind noch zu bearbeiten. Neben diesen durch die Staatsanwaltschaft zu verfolgenden Zuwiderhandlungen gegen das Kapitalfluchtgesetz schwebt bei den Finanzämtern noch eine Anzahl von Fällen wegen Steuerhinterziehung. In einem Falle, im Falle des Kaufmanns Spiro in Hamburg, beträgt die einzuziehende Summe an hinterzogenen Steuern nach vorläufiger Berechnung 6 380 000 M. Wegen Luxussteuerhinterziehung sind verhängt worden 264 840 M. Die Verfahren gegen beteiligte Mitglieder des Hauses Hohenzollern sind noch nicht abgeschlossen.

:: **Ein Prozeß gegen deutsche „Kriegsverbrecher".** Laut Mitteilung des Attorney General im Unterhause hat dieser dem Reichsgericht in Leipzig eine Entschließung über den Prozeß der sieben der deutschen Regierung namhaft gemachten Kriegsverbrecher überreicht. Es ist beabsichtigt, den Prozeß in Leipzig stattfinden zu lassen. Er werde in etwa einem Monat beginnen. Es werden britische Vertreter anwesend sein, um den Verlauf des Prozesses zu verfolgen.

:: **250 Millionen Mark für Entfestigungen.** Im Jahre 1921 werden auf Grund des Friedensvertrages die Maßnahmen für die Entfestigung durchgeführt werden müssen. Dafür wird, dem „Berl. Tagebl." zufolge, im Reichshaushalt eine Forderung von 250 Millionen Mark aufgestellt. Die Entfestigungsarbeiten werden vorgenommen am Oberrhein (9 Mill. M.), in Rastatt (25 Millionen), in Köln (60 Millionen), in Koblenz (10 Millionen), in Mainz (30 Millionen).

:: **Eine neue politische Partei** ist in diesen Tagen in Berlin unter dem Vorsitz des deutsch-völkischen Publizisten Richard Kuntze gegründet worden. Sie führt den Namen „Deutsch-soziale Partei". Als Ziel bezeichnet sie die Vernichtung der „jüdischen Vorherrschaft in Deutschland".

:: **Der Personalbestand bei der Eisenbahn.** In dem Haushaltsausschuß des Reichstages machte der Reichsverkehrsminister Gröner interessante Angaben über die Gründe der Personalvermehrung bei der Eisenbahn. Auf ein Kilometer Betriebslänge habe der Personalbestand 13,2 Köpfe im Jahre 1913 betragen, während der für 1920 auf 19.6 Köpfe und für 1921 auf 18.7 Köpfe berechnet sei. Diese starke Vermehrung sei außer durch die Einführung des Achtstundentages und ein Sinken der Einzelleistungen durch eine Reihe von Einzelumständen verursacht. So seien bei der Bearbeitung des Steuerabzuges 1706 Köpfe beschäftigt. Die veränderte Lohnzahlung verursache einen Mehrbedarf von 3648 Köpfen. Zufolge ihrer Tätigkeit in Beamten- und Arbeitervertretungen seien 2212 Köpfe ganz oder teilweise vom Dienst befreit. Durch die Gewährung eines verlängerten Urlaubs würden 26 517 Köpfe mehr als früher benötigt. Der Achtstundentag verursache einen Mehrbedarf von 30 Prozent; für 1920 bedeute das ein Mehr von 240 000 Köpfen mit einem Mehraufwand von 3,5 Milliarden Mark. Für 1921 würde dieser Mehraufwand 3,7 Milliarden Mark betragen.

:: **Die Wahlen zum preußischen Staatsrat.** Der preußische Minister des Innern veröffentlicht eine Ausführungsanweisung zu dem Gesetz über die Wahlen zum preußischen Staatsrat. Die Neuwahl hat durch die Provinziallandtage gelegentlich ihres binnen dreißig Tagen (nach dem 20. Februar) vorgeschriebenen Zusammentritts zu erfolgen. Für Berlin werden die Staatsratsmitglieder von der Stadtverordnetenversammlung gewählt, für die Grenzmark Posen-Westpreußen von einem Wahlkörper von 30 Personen, der von der Bevölkerung des Regierungsbezirks Schneidemühl zu wählen ist. Ueber die Zahl der von jeder Provinz usw. zu wählenden Staatsratsmitglieder ergeht noch besondere Anordnung. Die Ausführungsverordnung regelt im übrigen die Einzelheiten der Wahl, die in den Provinzen nach dem Grundsatz der Verhältniswahl, im Lande Hohenzollern durch Mehrheitswahl zu vollziehen ist.

:: **Acht Deutschhannoveraner im Preußischen Landtag.** Nach den letzten Feststellungen wurden in Hannover auf die gemeinsame Liste des Zentrums und der deutschhannoverschen Partei neben drei Zentrumsabgeordneten acht Deutschhannoveraner gewählt, von denen bereits vier dem Zentrum als Hospitanten beigetreten sind.

:: **Die Regierungsbildung in Preußen.** Die Vertreter der Mehrheitssozialisten vom Oberrhein und dem besetzten und unbesetzten Niederrhein haben in einer Konferenz in Düsseldorf zur Regierungsbildung in Preußen Stellung genommen. Nach einem Referat des Abgeordneten Limpertz aus Essen wurde einstimmig beschlossen, eine Erweiterung der Koalition nach rechts abzulehnen. Die alte Koalition, bestehend aus Mehrheitssozialisten Demokraten und Zentrum, sei vollständig in der Lage, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. — Dieselbe Ansicht vertritt auch der mehrheitssozialistische Führer Scheidemann, der sich in einem Berliner Abendblatt scharf gegen jede Koalition mit der Deutschen Volkspartei ausspricht, während der frühere Reichswehrminister und jetzige Oberpräsident in Hannover, Gustav Noske, an derselben Stelle für ein solches Zusammengehen eintritt. — Wie die „Schlesische Volkszeitung" zur Neubildung des preußischen Kabinetts zuverlässig mitteilen kann, stand es von vornherein fest, daß Geheimrat Dr. Porsch überhaupt keinen Ministerposten übernehmen werde. Die Meldung eines Breslauer Blattes, daß Dr. Porsch preußischer Ministerpräsident werde, sei daher nichts anderes als eine leere Kombination. Ebenso unrichtig sei, daß man in Zentrumskreisen wünsche, das Kultusministerium zu besetzen.

Sanktionen.

Keine Entscheidung über die Zwangsmaßnahmen.

Die französische Presse muß sich zu ihrem großen Bedauern aus London melden lassen, daß die auf dem Landsitz Lloyd Georges gepflogenen Beratungen über die „Sanktionen" zu keiner Entscheidung geführt hätten, denn es sei nicht möglich gewesen, derartige Beschlüsse in Abwesenheit der Vertreter von Italien und Belgien zu fassen.

Die Enttäuschung der Franzosen ist um so größer, als die französische Regierung sich von der Vorbesprechung in Chequers sehr viel versprochen hatte. Hatte man doch lange vorher in der ganzen Pariser Presse eine heftige Pressefehde gegen Deutschland inszeniert, die auch den letzten Engländer von dem „schlechten" Willen der deutschen Regierung überzeugen sollte. Die Reden des deutschen Außenministers hatte man absichtlich so ausgelegt, als ob das deutsche Volk sich jeder Reparationsverpflichtung entziehen wolle und als ob seine Vertreter in London die Entschädigungsverhandlungen mit Vorbedacht zu vereiteln beabsichtigten. So hatte man durch wochenlange Hetze eine Atmosphäre geschaffen, in der Lloyd George nach den Berechnungen der französischen Regierungen ihren Gewaltplänen sehr zugänglich sein müßte.

Die Berechtigung der sogenannten Sanktionen versuchte man durch allerlei Spitzfindigkeiten zu begründen. Man behauptet ohne jeden Skrupel, Deutschland habe von den 20 Milliarden Goldmark, die es bis zum 1. Mai zu zahlen habe, kaum ein Drittel abgetragen, und wenn es die anderen zwei Drittel nicht zu dem festgesetzten Zeitpunkt entrichtet habe, müßten die Sanktionen gleich in Kraft treten. Ja, der „Temps" gab den Alliierten den Rat, bereits vor dem 1. Mai zu Zwangsmaßnahmen zu greifen, um die rechtzeitige Zahlung der 20 Milliarden zu erzwingen.

Die französische Regierung ging über diesen Vorschlag noch weit hinaus. Um sich die Gunst der nationalistischen Kammermehrheit fest zu sichern, regte Briand in Chequers eine Beratung darüber an, ob der Friedensvertrag die Möglichkeit biete, die Strafmaßnahmen gegen Deutschland sofort in Vollzug zu setzen, falls die deutschen Gegenvorschläge für die Alliierten unannehmbar seien und Deutschland auf der Ablehnung der Pariser Beschlüsse beharre. In der bestimmten Erwartung, daß Lloyd George sich einer derartigen Auslegung des Friedensvertrages nicht widersetzen würde, hatte Briand den 70jährigen Marschall Foch mit dem schon lange fertig ausgearbeiteten Einmarschplan auf dem schleunigsten Wege nach London befohlen.

Was auf dem Landsitz Lloyd Georges vorging, ist nicht klar ersichtlich. Nach den ersten Meldungen hat man sich zur Einsetzung einer sogenannten „Strafkommission" entschlossen, die sich mit der Frage der Sanktionen näher befassen soll. Demnach ist Lloyd George vorläufig einer endgültigen Entscheidung aus dem Wege gegangen. Nach den Berichten der Pariser Regierungspresse hat man den Eindruck, als ob er sich in der Frage der Sanktionen den Wünschen Frankreichs nicht gefügig zeige. Allem Anschein nach will er erst die Verhandlungen mit der deutschen Delegation abwarten.

Wie die deutsche Regierung über die „Sanktionen" denkt, darüber hat Reichsminister Dr. Simons in seiner letzten Reichstagsrede keinen Zweifel gelassen. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages dürfen die bekannten Zwangsmaßnahmen nur in Kraft treten nach einer vorsätzlichen Nichterfüllung des Vertrages durch Deutschland. Daß wir bis heute sämtliche Verpflichtungen loyal eingehalten haben, müssen auch trotz aller Spiegelfechtereien die Gegner zugeben. Die deutsche Regierung hat bereits seit Monaten durch eine Denkschrift, die der Reparationskommission überreicht worden ist, den Beweis dafür erbracht, daß Deutschland schon bisher Leistungen über 20 Milliarden Goldmark getätigt hat, die es überhaupt erst bis zum Ablauf der ersten vier Monate von 1921 zu erfüllen hatte. Auch den noch zu bestimmenden Schadensersatzleistungen wird Deutschland sich niemals entziehen. Das deutsche Volk wird bezahlen, was es zu bezahlen vermag, und zwar ohne jede Androhung von Strafmaßnahmen. Was wir unterzeichnen werden, das pflegen wir auch auszuführen.

Eine Nichtannahme der Pariser Forderungen gibt den Alliierten erst recht keine Ermächtigung für die Zwangsmaßnahmen. Lehnen wir, was ohne jeden Zweifel feststeht, die Pariser Beschlüsse ab und gehen die Alliierten auf unsere Gegenvorschläge nicht ein, so hat Deutschland das Recht, sich auf den Friedensvertrag zurückzuziehen, der die Reparationskommission verpflichtet uns den Gesamtbetrag unserer Verpflichtungen bis zum 1. Mai mitzuteilen. Vorläufig handelt es sich bei allen Gewaltandrohungen um nichts weiter als um einen Einschüchterungsversuch gegen die deutschen Delegierten, der aber diesmal seinen Zweck vollkommen verfehlen dürfte.

F.

Scherz und Ernst.

tf. **Bulgarische Dichterehrung.** Wie wir einer Mitteilung der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft in Berlin an das Deutsche Ausland-Institut, Stuttgart, entnehmen, beschämt das kleine Bulgarien in seiner Sorge für Dichter, Schriftsteller und Gelehrte viele große Staaten. Durch königliche Verordnung sind in jüngster Zeit die Pensionen, u. a. für den Dichter Iwan Wasoff und den Philosophen Mihailobski, von 7200 auf 12 000 Lewa jährlich erhöht worden. Die Nationale Subskription für Iwan Wasoff anläßlich seines 70. Geburtstages hat 200 000 Lewa ergeben, eine schöne Ergänzung der vorher ihm vom Staate gespendeten Gabe von 100 000 Lewa.

tf. **Was heute alles streikt . . .** Aus dem Streik der Säuglinge ist ja bisher noch nichts geworden, obwohl er schon in unzähligen Tingeltangels propagiert worden ist. Aber an die Stierkämpfer hat selbst Robert Steidl oder Otto Reutter nicht gedacht, obwohl erstere tatsächlich gestreikt oder doch wenigstens mit dem Streik gedroht haben. Im heißen Süden, wo auf spanischem Boden sich erhitzte Gesichter am Arenenkampf der Stiere und ihrer Bändiger höchst zweifelhaft ergötzen, hat sich diese merkwürdige Streikdrohung zugetragen. Die Toreadoren und Pikadoren, die Lieblinge der entnervten Madrider Sensationsmenge, wissen genau, daß zum Leben moderner Menschen auch einmal ein Streik und ein kräftiger Fluch auf Ausbeuter und Kapitalisten gehört . . . Kurz: Spaniens Stierkämpfer drohten mit Streik, wenn man ihnen nicht die Gehälter erhöhe. Bei der Vorliebe des blutrünstigen Publikums für die „Torida" blieb es bei der Drohung, denn die Stierkampfunternehmer bewilligten die höheren Gehälter zur schmunzelnden Zufriedenheit der eigenartigen Artisten.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*_*_* **Steinheim**, 3. März.

*— Der Februar ist vorüber und mit der ganzen Kraft neuerwachenden Lebens kommt der März ins Land gezogen. Sein frischer Atem bläst reinigend über alle Fluren und jagt den letzten Rest des Winters aus allen Winkeln draußen in Wald und Flur. Klar und durchsichtig werden die Felder, über denen der frische Lenzwind die Luft von Staub und Ruß gereinigt hat, und der lichtblaue Himmel, an dem die ersten Frühlingswölkchen weiß und eilfertig dahinjagen, erscheint höher gewölbt und eine tiefere Fernsicht gestattend. Weit entlegene, den Horizont kränzende Wälder nehmen zum ersten Male wieder jenen duftigen Farbhauch auf, mit denen sie in der kommenden warmen Jahreszeit unser Auge entzücken. Und jeder Feldrain, jedes bischen Unterholz am Waldsaum erhält eine lebhaftere, lebensfreudigere Farbe. Man merkt, daß der Frühling im Werden ist.

*— Es ist ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeibüro hier melden.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Anscheinend kümmerte sich Prinz Ulrich um Prinzessin Alix nicht mehr, als um andere hübsche junge Damen, und Prinzessin Alix war im Verkehr mit jedem anderen jungen Kavalier, der sie zum Tanze führte, gerade so mädchenhaft, freundlich und anmutig, wie dem Fürsten gegenüber. Fürst Engelbert und Karola, die gut aufpaßten, waren daher auch mit den jungen Leuten sehr zufrieden.

Die einzige, die die volle Wahrheit wie eine schrinnende Wunde von einem kalten stumpfen Werkzeuge fühlte, war Gräfin Juliane.

Sie besaß zwar die Gabe der Selbstbeherrschung in nicht gewöhnlichem Grade; aber heute wollte es ihr nicht gelingen. Ihre Nasenflügel zuckten, und es zitterte um ihre Mundwinkel. Sie sah wirklich leidend, fast verstört aus, und Legationsrat von Berwitz erkundigte sich teilnahmvoll nach ihrem Befinden.

Da kam Alix.

Und wie Juliane das liebliche Mädchen im reizendsten Erglühen der maifrischen Jugend so vor sich sah, da schnürte sich ihr die Brust zusammen, und sie empfand ein tiefes Weh.

„Was fehlt dir denn, Liane?" fragte Alix, während sie sich neben sie auf den Sessel setzte, den Herr von Berwitz eben verlassen hatte. „Ich mache mir Vorwürfe, daß wir dich so gepeinigt haben. Du siehst wirklich etwas angegriffen aus! Ich bin gar nicht zufrieden mit dir."

„Ich mit dir auch nicht", versetzte Juliane in einem so scharfen Tone, daß Alix die Augen weit öffnete und sie ganz betroffen ansah.

„Mein Gott, was habe ich denn getan?" fragte sie ängstlich.

„Nichts, nichts, Ali!" fügte Juliane beschwichtigend hinzu. Sie schämte sich ihrer ungerechten, häßlichen Regung.

„Doch, Liane, du verheimlichst mir etwas! Du willst mich gewiß nur schonen. Sage es mir! Ich wäre dir dankbar! Ich bin heut so glücklich, daß ich nichts Unrechtes tun möchte. Hat es dich vielleicht verletzt, daß ich mich so wenig um dich gekümmert habe? Dann verzeihe mir, Liane! Und du wirst mir gewiß verzeihen, wenn du später alles erfährst."

„Ich habe dir schon verziehen, weil ich erraten habe", entgegnete Juliane.

„Wirklich erraten?" fragte Alix, auf deren Zügen der besorgte Ausdruck wieder dem unbefangenen frohen Kindeslächeln gewichen war. „Dann habe ich's doch sehr ungeschickt angefangen, oder du bist unheimlich klug! Ich redete mir ein, ich hätte mich so schön verstellt!"

„In Scheveningen", fragte Juliane stockend, „nicht wahr? Da hat es wohl angefangen?"

Alix brauchte nicht zu antworten, ihre Augen hatten die Frage schon bejaht.

„Habt ihr euch seitdem wiedergesehen?"

„Erst heute."

„Hier?"

„Nein! Heute mittag, zum Frühstück."

Juliane lehnte sich langsam zurück und fächelte lebhaft. Er war von Alix gekommen, als er sie heut besuchte!

„Aber ihr habt euch doch geschrieben?" fragte sie selbstquälerisch weiter.

„Natürlich. Mit Mamas Erlaubnis."

„Ali, Ali!" Juliane bemühte sich, scherzhaft mit dem Fächer zu drohen. „Gar keine Heimlichkeiten?"

„Nein, wahrhaftig nicht!"

„Aber ihr habt euch oft geschrieben?"

„Sehr oft, in den letzten Monaten beinahe täglich."

„Also ist es schon so gut wie abgemacht?"

„Es scheint so", lächelte Alix. „Es ist zu komisch! Wir haben eigentlich noch keine Silbe darüber gesprochen. Das Wort „Verlobung" ist noch nicht gefallen, weder von ihm, noch von meinen Eltern. Und doch sind wir vollkommen einig. Still! Sie kommen!"

„Ach richtig, der Contre, zu dem mich Fürst Ulrich engagiert hat", sagte Juliane mit einem merkwürdig müden Lächeln.

In der Tat näherten sich den beiden Damen Fürst Ulrich und der jugendliche, sehr begabte Staatsanwalt von Dünenhorn, ein lieber Freund des Fürsten, der Erster bei den Heidelberger Saxoborussen gewesen, als der damalige Prinz von Engernheim als Fuchs in das Korps eingesprungen war. Die beiden hatten schon seit längerer Zeit miteinander geplaudert.

„Ich weiß auch nicht recht, ob man sich da sehen lassen darf", sagte der Staatsanwalt, „aber Berwitz und Pagger haben mir so lange zugeredet, bis ich ja gesagt habe. Sie haben eine Loge ganz oben genommen und versichern, daß man da von niemand gesehen werde, wenn man nicht gesehen sein wolle. Auch für lustige Gesellschaft wollen sie gesorgt haben. Ich werde also wahrscheinlich vor dem Souper mit den beiden zu Kroll fahren. Du solltest mitkommen!"

„Ich kann es noch nicht versprechen, aber ich komme vielleicht nach — wenn es mir nicht zu spät wird! Ich habe vierundzwanzig Stunden Eisenbahnfahrt in den Gliedern."

„Suche es möglich zu machen! Wir würden uns alle freuen!"

„Ich werde sehen. Also bei Kroll — weißt du die Nummer der Loge?"

„Loge drei, die große Loge in der Mitte."

„Und wie lange dauert der Spaß?"

„Ah, bis gegen Morgen denke ich . . ." Das Orchester setzte ein. „Der Contre!" rief Herr von Dünenhorn. „Ich habe die schöne Prinzessin von Eyckhof engagiert."

„Und ich die Gräfin Iseneck. Wir können ja vis-a-vis tanzen?" meinte Ulrich.

„Sehr schön!"

Die Herren traten an Julianen und Alix heran, grüßten, die Damen erhoben sich und legten ihren Arm in den ihrer Tänzer. Juliane machte sich vorher noch an der Raffung ihrer Spitze etwas zu schaffen. Sie holte etwas, das sie in die Taille eingeklemmt hatte, hervor und schob es in die Oeffnung ihres linken Handschuhs.

Juliane war tief bewegt und zitterte, als sie sich vom Fürsten Ulrich auf ihren Platz führen ließ. Um sie wogte teilnahmslos das lustige Treiben der Gesellschaft.

Während das Orchester den Tanz anstimmte und die Tänzer die ersten Grüße tauschten, flüsterte Juliane dem Fürsten zu:

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen und heute noch!"

„Wann es Ihnen beliebt, meine Gnädigste!"

„Ich verlasse den Ball vor Mitternacht und erwarte Sie um eins. Nehmen Sie."

Während dieser Worte hatte sie dem Fürsten, dem sie jetzt die Hand zu reichen hatte, einen kleinen Gegenstand, den sie aus der Oeffnung des linken Handschuhs genommen hatte, in die Hand gedrückt. Es war ein kleiner flacher, amerikanischer Schlüssel, vernickelt und eingezackt.

Der Fürst war ganz perplex. Er konnte ihr nicht gleich antworten, da er durch den Zwang des Tanzes auf einige Augenblicke von ihr entfernt wurde.



Deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a/Rh.



Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b H. Bingen a. Rh.

Niederlage bei: C. Behrader jr., Steinheim i. W.

*— Von einem schweren Unglück heimgesucht wurde eine Familie in Werther i. W. Sie kaufte von einem Hausierer Salzheringe. Bald nach dem Genuß derselben stellten sich Krankheitserscheinungen ein, die der Arzt als Fischvergiftung feststellte; ein Kind starb bereits nach einigen Tagen. Ein weiteres Kind liegt noch krank darnieder. Gegen den Verkäufer der Heringe ist Strafantrag gestellt worden. Möge dieser Fall eine Warnung sein, Lebensmittel nicht von Hausierern zu kaufen.

„Es ist unmöglich, meine Gnädigste!" sagte Ulrich in herzlicher und ehrerbietiger Weise. „Ich bitte Sie innigst, mir zu gestatten, die Aufklärung nur um wenige Tage hinauszuschieben und mir zu glauben, wenn ich Ihnen sage: ich darf nicht!"

„Sie haben es nie gedurft und haben es doch getan!"

„Ich kann mich in dieser Situation nicht rechtfertigen!" flüsterte der Fürst mit einem Blick auf Alix, die ihm zulächelte. „Ich darf Ihrem Befehl nicht folgen, ich wiederhole es Ihnen."

„Und ich beharre auf meinem Befehle . . . Ich weiß alles! . . . Glauben Sie nicht, fürchten Sie nicht, daß ich durch List oder Gewalt, mit den Waffen der Rührung oder des Zornes wiedergewinnen will, was mir entrissen ist. Ich habe es ja vielleicht nie besessen, habe mir wohl nur eingebildet, es zu besitzen! — So niedrig werden Sie mich nicht schätzen!"

„Aufpassen, mein Fürst!" rief Alix von der anderen Seite, auf die er nun zuzuschreiten und wo er sich zu verbeugen hatte.

„Ich sagte Ihnen also," nahm die Gräfin das Gespräch wieder auf, als Ulrich wieder neben ihr stand, „daß ich Ihnen keine Szene machen und nicht die erbärmliche Rolle der verlassenen Frau spielen werde. Aber ich will mich nicht schweigsam abtun lassen. Ich verlange von Ihnen, daß Sie mir gegenübertreten, daß Sie mich anhören. Das ist doch wohl am Ende nicht zuviel verlangt. Morgen bin ich nicht mehr allein. Was ich von Ihren schönen Redensarten tiefer und dankbarer Verehrung halte, will ich Ihnen heute noch sagen. Es erwartet Sie freilich ein zweifelhaftes Vergnügen. Und es liegt ja in Ihrer Macht, sich der Unannehmlichkeit zu entziehen. Aber dann räumen Sie mir wenigstens das Recht ein, Sie für das zu halten, was ich von Ihnen vor dieser Stunde nie geglaubt hätte . . . für feige!"

Ulrich erblaßte. Er fuhr zusammen und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Grand promenade!" erscholl das Kommando.

Er reichte Julianen den Arm, sein Gesicht nahm einen gezwungen lächelnden Ausdruck an, und indem er die bebende kleine Frau führte, beugte er sich zu ihr hinab und sagte leise:

„Ich bin kein Feigling, ich komme um eins . . . Sie haben ein recht böses Wort gesprochen. Sie ahnen gar nicht, wie böse es ist! Ich habe die Empfindung, als ob Sie einen nicht geringen Teil meiner Schuld sehr gewaltsam eingetrieben hätten."

Als er ein wenig später den Arm der reizenden Alix in dem seinen fühlte, atmete er auf, und unwillkürlich drückte er ihn ein wenig an seine Brust; Alix sah erstaunt, fragend zu ihm auf, dann lächelte sie und schloß in vertrauensvollem Einvernehmen die Lider. Mit bezauberndem Lächeln schlüpfte sie zu ihrem Kavalier zurück.

Auch zwischen Julianen und Ulrich war die Unterhaltung nun verstummt. Nach beendigtem Tanz führte der Fürst Julianen auf ihren Platz zurück, verneigte sich tief und wandte sich ab.

„Ich verschwinde gleich," sagte die Gräfin zu ihrer Kousine. „Entschuldige mich bei deiner Mama, daß ich mich nicht verabschiedet habe. Ich fühle mich wirklich nicht wohl."

„Ich seh's dir ja an, Liane! Also recht, recht gute Besserung! Morgen früh erkundige ich mich, wie es dir geht."

„Adieu, Ali!"

Juliane hatte unauffällig den Ausgang genommen. Im Vorzimmer wartete Johann bereits, der seiner Herrin die Pelzschuhe überzog und sie in einen langen Pelzmantel hüllte. Ihr folgten auf dem Fuße mehrere Fahnenflüchtige, die sich vor dem Souper davonmachten, um noch ein paar Stunden auf dem Maskenball bei Kroll zu verbringen. Zu diesen jüngeren Leuten gehörte auch Legationsrat von Berwitz, Staatsanwalt von Dünenhorn und Graf von Pagger.

Ulrich hatte Alix zum Souper geführt.

„Sie bleiben natürlich bis zum Schluß des Balles?" sagte Ulrich, nachdem sie über alles mögliche geplaudert hatten.

„Und Sie gehen natürlich früher?" erwiderte Alix. „Ich nehme es Ihnen ganz und gar nicht übel! Ich habe es Ihnen beim Contre schon angemerkt, daß Sie ein bißchen müde sind. Und das ist ja auch ganz natürlich nach der langen Fahrt. Also bitte, nehmen Sie gar keine Rücksicht auf mich! Ich bitte Sie wirklich darum! Sie müssen einmal wieder ordentlich ausschlafen!"

„Sie sind von engelhafter Güte," versetzte Ulrich. „Ob aus dem Schlafen viel werden wird," fügte er lächelnd hinzu, „weiß ich allerdings nicht. Aber ich möchte mich doch nach dem Souper heimlich entfernen, und nur von Ihnen wollte ich mich verabschieden."

Die Wirtin hatte das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Die Gäste erhoben sich, und die Diener schoben scharrend die Stühle zurück. Der Fürst führte Alix in den großen Saal, sie reichte ihm die Hand, und sie verabschiedeten sich mit einem klugen Blicke stillschweigenden Einverständnisses.

(Fortsetzung folgt.)

Persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schont und erhält die Wäsche,

spart Arbeit Seife u. Kohlen.

Bestes selbsttätiges

Waschmittel

Preis Mk. 4.– das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf.



711 **Der Raucher** erfrischt seine Zunge am besten durch Wybert-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien

Wybert TABLETTEN

Junger Kaufmann sucht ein freundl. möbliertes

- Zimmer -

mit Licht möglichst im Zentrum der Stadt per 15. März d. J. Angebote an die Geschäftsstelle dss. Blts. erbeten.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Paderborn, Bahnhofstraße 7 hpt.** jeden **Donnerstag** von 9—1 Uhr.

Dr. med. Alberts
Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

Ein Kaninchenstall

im Freien aufzustellen, zu verkaufen. Näher. in der Geschst.

Gesangverein „Liederkranz"



- - Beethoven-Abend - -

am Sonntag, den 6. März, abends um 8 Uhr
im Saale des Hotels „Zur Krone" (F. Müller)
unter Mitwirkung der Kammersängerin
Frl. **Albine Nagel** vom Landestheater in Braunschweig.

Vortragsfolge:

I. TEIL.

1. Männerchor: Die Ehre Gottes in der Natur von Ludwig van Beethoven.
2. Klaviervortrag: Largo und Allegro aus der Es dur Sonate Opus 7, von Ludwig van Beethoven. Herr Lehrer Mertens.
3. Lieder für Sopran: a) Ich liebe Dich, b) Der treue Johni } von Ludwig van Beethoven. Fräulein Albine Nagel.
4. Vortrag: Ueber Ludwig v. Beethoven, Herr Lehrer Mertens.
5. Männerchor: Hymne an die Nacht, von Ludw. van Beethoven.
6. Lieder für Sopran: a) Freudvoll und leidvoll, b) Die Trommel gerührt } von L. van Beethoven. Fräulein Albine Nagel.
7. Männerchor: Fahre wohl, Du gold'ne Sonne von Ludwig van Beethoven.

- - 15 Minuten Pause - -

II. TEIL.

8. Männerchor: Seemannstreue, von Wengert.
9. Lieder für Sopran: a) Es muss ein Wunderbares sein, b) Bist Du } von Liszt. Fräulein Albine Nagel.
10. Klaviervortrag: Andante aus der C-Moll.-Symphonie von Ludwig van Beethoven. Fräulein Scheibner und Herr Lehrer Mertens.
11. Lieder für Sopran: a) Freundliche Vision, b) Zueignung } von Richard Strauss. Fräulein Albine Nagel.
12. Männerchor: a) Es haben 2 Blümlein geblühet, v. Schrader, b) Zwiegesang, von Kremser.

Preise der Plätze: I. Platz num. 6,00 Mk., II. Platz 4,00 Mk.
Vorverkauf in der Markt-Drogerie (H. Eichler).

Anfang pünktlich 8 Uhr. Kassenöffnung 7.15 Uhr.

Die Saaltüren sind während der Vorträge geschlossen.

Im Interesse der Sängerin und der Sänger ist das Rauchen unbedingt zu unterlassen.

Der Vorstand.

*— **Kino.** Am Sonntag, den 13. März gelangt der Kolossalfilm „Der Tänzer" zur Aufführung. Der Film spielt in 2 Abteilungen und 8 Akten. Anzeige folgt.

Amtliches Wahlergebnis für den 17. Landtagswahlkreis.

Nach endgültiger Feststellung wurden im Waslkreise 17 Westfalen-Nord für die preußische Landtagswahl 885 910 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf:

Unabhängige	22 940 Stimmen
Soziald. (S. P. D.)	196 240 Stimmen
Fraktionslose	480 Stimmen
Christl.-Soz. Partei	982 Stimmen
Zentrum	402 823 Stimmen
Deutschnation. Volksp.	90 025 Stimmen
Deutsche Volkspartei	93 594 Stimmen
D. demokratische Partei	30 098 Stimmen
Kommunisten	48 728 Stimmen

Schneidezeuge für Tuch- und Kaffedecken

empfiehlt:

C. Schrader jun.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Am Donnerstag, den 3. März
wird von 5 — 7 Uhr nachm. **Beichte** gehört.

Herz-Jesu-Freitag, den 4. März.

Vormittags 6.15 Uhr: Hl. Messe
" 7.15 Uhr: Hochamt zu Ehren des hlg. Herzens Jesu mit Segen.
Abends 7.30 Uhr: Andacht zum hlg. Herzen Jesu.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männerapostolats und der Schulkommunikanten der Klassen IIa und IIb.

Städtische Rektoratschule in Steinheim.

Anfang des neuen Schuljahres am 13. April. 5 Klassen mit Abschlußprüfung; Lehrplan der Gymnasien. Neuanmeldung von Schülern für alle Klassen möglichst bald erbeten.

Rose, Rektor.

Leiden Sie?

an **Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw.** dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück 6.— Mk. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

berbrauch eingestellten Volkswirtschaft können nach Begleichung der Einfuhrrechnung Zahlungen der geforderten Art geleistet werden.

Diese Begleichung ist aber außerordentlich schwierig, da die deutsche Handelsbilanz mit 2,5 Milliarden Goldmark, die Zahlungsbilanz mit weiteren 1,5 Milliarden passiv ist, sodaß insgesamt gegen jetzt eine Mehrausfuhr von 4 Milliarden Goldmark erzielt sein muß, ehe überhaupt Zahlungen an die Alliierten möglich werden. Die Pariser Beschlüsse setzen eine weitere Steigerung der deutschen Ausfuhr um zwei bis sechs Milliarden Goldmark im Jahre voraus, abgesehen von der 12proz. Ausfuhrabgabe.

Wie kann die Handelsbilanz aktiv gemacht werden?

Die Handelsbilanz kann im wesentlichen nur durch Steigerung von Produktion und Ausfuhr und zwar durch solche industrieller Art gebessert werden. Um die Ansprüche der Alliierten zu befriedigen, müßte die Ausfuhr von 5 auf etwa 30 Milliarden Goldmark Wert mindestens gesteigert werden, bei einer Ausfuhrabgabe von 12 v. H. gar auf die schwindelnde Höhe von nahezu 40 Milliarden Goldmark — das hieße auf das Doppelte der gesamten Ausfuhr Englands — und dies fast alles in Fertigfabrikaten.

Mit zwingender Logik wird dann weiter auseinandergesetzt, zu welchen unmöglichen Zuständen eine derart übertriebene Steigerung der deutschen Produktion führen müßte.

Die Arbeitszeit des deutschen Arbeiters müßte von acht auf vierzehn Stunden erhöht

werden. Deutschland wäre die zentrale industrielle Werkstätte der Erde, die zwar unter gedrückten Verhältnissen und zu Hungerlöhnen arbeitet, die aber mit der ganzen Leidenschaft und Zähigkeit eines um sein Leben ringenden Volkes und mit der ganzen Gewalt seines konzentrierten Produktionsapparates auf die Märkte der Erde wirken müßte, 40 Prozent der Weltausfuhr an sich reißend, was selbstverständlich zwangsweise zu einem Dumping, einem Unterbieten grotesksten Stils führte.

Die wirtschaftliche Unmöglichkeit der Ententeforderungen ist damit hinreichend bewiesen. Die Denkschrift kommt daher zu dem Schluß, daß die Reparationsleistung nicht das Problem einer einzelnen Volkswirtschaft sein kann; sie ist das erste Problem einer neu zu gestaltenden Weltwirtschaft. Deutschland sei entschlossen, bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen, um innerhalb dieser Gesamtwirtschaft den ihm obliegenden schwersten Teil der Leistung auf sich zu nehmen. Freiheit der wirtschaftlichen Bewegung sei hier Voraussetzung.

London werde die Reihe der Verständigungen zu eröffnen haben, deren die Welt zum Aufbau ihrer Wirtschaft bedarf, die eine Wirtschaft der Solidarität und der Gerechtigkeit sein muß, wenn sie nicht von Krise zu Krise treibend in unabsehbarer Verwirrung enden soll.

Viertägiges Ultimatum.

Die Alliierten fordern Annahme der Pariser Beschlüsse.

Nach einer zweitägigen Beratung mit den militärischen, juristischen und finanziellen Sachverständigen des Verbandes haben die Führer der alliierten Delegationen beschlossen, die deutschen Gegenvorschläge für unannehmbar zu erklären und unter Androhung von Strafmaßnahmen die Annahme der 226 Milliarden-Forderung innerhalb vier Tagen zu fordern.

Im einzelnen verbreitet die amtliche Havasagentur noch folgende Angaben über den neuen Beschluß der Alliierten:

1. Die deutschen Vorschläge werden für unannehmbar erklärt.

2. Das Pariser Abkommen muß die Grundlage der Besprechungen bleiben, wobei wohlgemerkt die beiden beteiligten Parteien sich über die Durchführungsmöglichkeiten verständigen können.

3. Die deutsche Abordnung wird vor eine Höchstfrist von vier Tagen gestellt, um ihre Annahme des Abkommens vom 29. Januar kundzugeben.

Die drohenden Zwangsmaßnahmen.

4. Falls sich die deutsche Abordnung weigern sollte, zu unterzeichnen, so würden die Alliierten zwei rheinische Kohlenhäfen besetzen, deren Namen jedoch geheimzuhalten sind, für den Fall, daß diese militärische Kundgebung nötig werden sollte.

5. Wenn Deutschland weiterhin bei seiner Böswilligkeit (!) beharrt, würde es außerdem von wirtschaftlichen Strafmaßnahmen getroffen werden, wie z. B. 1. Erhebung der Hälfte des Erlöses aus den Verkäufen Deutschlands im alliierten Ausland, 2. Errichtung einer besonderen Zollverwaltung, welche das linke Rheinufer vom jenseitigen Deutschland abtrennt, und zwar unter Aufsicht der Reparationskommission.

Die Havasnote geht dann auf die Gründe ein, die die Finanzkommission der Alliierten zur Ablehnung der deutschen Gegenvorschläge bewogen hätten. Die Deutschen beziffern ihre bisherigen Leistungen, die sie in Anrechnung gebracht haben wollen, auf 20 Milliarden Goldmark, wogegen die Alliierten diese Leistungen auf höchstens die Hälfte schätzen könnten. Auffallend sei es auch, daß die Deutschen ihre eigene Schuld mit fünf Prozent verzinsen wollten, während sie bei der Rückdiskontierung der 226 Milliarden auf 50 Milliarden einen Zinsfuß von acht Prozent anwenden. Was die Deutschen geboten hätten, wären im ganzen 27 Milliarden Goldmark, die, zu 5 v. H. kapitalisiert, im ganzen 88 Milliarden ergeben würden. Der Bericht der Finanzkommission schließt, daß unter diesen Umständen die Alliierten nur in der Lage wären, einen Bruchteil ihrer auswärtigen Schulden, die sie während des Krieges aufnehmen mußten, zu bezahlen.

Zwecklose Drohungen.

Die Drohpolitik soll allem Anschein nach auf die Spitze getrieben werden. Die Alliierten schalten jede Diskussion über die Höhe unserer Gesamtschuld von vornherein aus und fordern die rückhaltlose Anerkennung der Pariser Milliardensumme. Innerhalb vier Tagen soll die deutsche Delegation sich über die Annahme der Pariser Abmachungen entscheiden. Sollte Deutschland sich dem Zwange fügen, dann will man gegebenenfalls bei den Verhandlungen über die Zahlungsweise einige Abänderungen zulassen. Im anderen Falle sollen die Zwangsmaßnahmen in Kraft treten.

In vier Tagen soll jetzt die schicksalsschwere Entscheidung fallen. Ueber die Antwort der deutschen Delegation kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Regierung, Reichstag und Volk haben in den letzten Wochen das Pariser Diktat einmütig abgelehnt. Der deutsche Standpunkt hat sich seitdem nicht geändert, kein Deutscher wird sich zur Annahme des Pariser „Vorschlages" bereit finden lassen.

Aus dem Vorschlag ist ein Diktat geworden. Wird das Abkommen von uns abgelehnt, dann sollen die „Sanktionen" sofort in Kraft treten. Zwei Kohlenhäfen im Industriegebiet (wahrscheinlich Ruhrort und Duisburg) sollen militärisch besetzt werden. Damit würden die Alliierten die Kohlenzufuhr nach Süddeutschland unterbinden und die süddeutsche Industrie lahmlegen, also Deutschlands Leistungsfähigkeit noch mehr herabmindern. Durch die Ausbeutung der Steuern und Zölle des linken Rheinufers werden sie vielleicht einige geringe Einnahmen erzielen.

Nach anderen Meldungen gehen die Pläne der französischen Militärs noch viel weiter. Man erwäge eine Besetzung von Dortmund und Frankfurt und möglichenfalls von München, ferner soll eine Blockade von Hamburg durch eine englisch-französische Flotte vorgesehen sein. So schwer und drückend die Besetzung weiteren deutschen Gebietes für die betroffenen Landesteile ist, käme das Deutsche Reich andererseits dadurch in eine Lage, die rechtlich und politisch vorteilhafter wäre als die jetzige. Die Entente hat nach dem Friedensvertrag das Recht zu einer Verlängerung der Besetzung oder zu einer Wiederbesetzung der Rheinlande, dagegen nicht das Recht, zu einer Besetzung weiteren deutschen Gebietes. Eine rechtswidrige Besetzung neuen deutschen Landes wäre also ein glatter Vertragsbruch, der uns aller Leistungen entheben würde, die wir auf Grund des Versailler Vertrages übernommen haben.

Von welcher Seite man die Dinge auch betrachtet, so ergibt sich immer wieder die Notwendigkeit, daß das deutsche Volk unbeirrbar an der Ablehnung des Pariser Diktates festhält. Mögen die Franzosen ihre „Sanktionen" zur Durchführung bringen, mit der Zeit werden sie doch erkennen müssen, daß ein Einmarsch in Deutschland zwar neue „Gloire" an die französischen Fahnen heftet, aber die ersehnten Milliarden niemals herbeischaffen kann.

Das deutsche Angebot.

80,1 Milliarden in 30 Jahren.

Das deutsche 50 Milliarden-Angebot wird von der gesamten Ententepresse als völlig unzureichend und lächerlich, ja als eine neue Herausforderung Deutschlands bezeichnet, die von den Alliierten mit den schärfsten Zwangsmaßnahmen beantwortet werden müsse. Unter gehässigen Drohungen wird der sofortige Einmarsch der Alliierten ins unbesetzte Gebiet gefordert und die Besetzung Hamburgs, Dortmunds und Frankfurts in Aussicht gestellt. Das Säbelgerassel setzte in der gesamten französischen und englischen Presse mit einer derart auffallenden Einmütigkeit und Plötzlichkeit ein, daß die einheitliche Regie kaum noch verborgen bleiben konnte. Obendrein zeigt es sich jetzt noch, daß die wilde Pressehetze bereits eröffnet wurde, ehe den Blättern die deutschen Druckschriften in ihrem Wortlaut bekannt waren. Die Presseäußerungen stützten sich lediglich auf die kurzen Darlegungen des Ministers Simons, die jedoch durch die schriftlich niedergelegten Berechnungen ergänzt werden müssen.

Wenn man nun die nackten Ziffern der Pariser Forderungen und des deutschen Gegenvorschlages — etwa: 226 : 50 — gegenüberstellt, dann wird tatsächlich zunächst der Anschein erweckt, als ob zwischen unserem Angebot und den Ansprüchen der Alliierten ein himmelweiter Unterschied bestünde. Ohne Zweifel weicht unser Anerbieten in vielen Punkten von dem ungeheuerlichen Pariser Diktat ab. Doch bei einer eingehenden Prüfung erweist sich der deutsche Gegenvorschlag keineswegs als so geringfügig und nebensächlich, wie es die Ententepresse darzustellen beliebt. In Wirklichkeit geht der deutsche Gegenvorschlag nach Ansicht vieler maßgebender Kreise über das Maß unserer Leistungsfähigkeit bereits weit hinaus, und es ist allgemein bekannt, daß ein großer Teil der gehörten Sachverständigen unsere Leistungsfähigkeit viel geringer eingeschätzt hat.

Die 226 Milliarden Goldmark des Pariser Vorschlages sind die Summen von 42 jährlichen Zahlungen. Im deutschen Gegenvorschlag wird die Summe dieser Jahreszahlungen nach den Grundsätzen der Zinseszinsrechnung unter Zugrundelegung einer Verzinsung von 8 v. H. kapitalisiert für den Gegenwartswert. Bei der Berechnung ergibt sich eine Summe von 53,29 Milliarden Goldmark. Von dieser Summe sollen 20 Milliarden für die bisherigen Reparationsleistungen seit dem Waffenstillstand in Abzug gebracht werden. Abzüglich dieser Vorlieferungen hätten wir heute noch 30 Milliarden Mark Reparationskosten abzuzahlen. Be-

Spitzen.

Roman von **Paul Lindau.**

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

„Was, Durchlaucht! Ein junger Mann wie Sie, der schon zu so früher Stunde den Kampfplatz heimlich verläßt! Das sollten Sie uns alten Herren überlassen!"

Es war der alte joviale Landgerichtsdirektor Hillstädt, der in der Garderobe, während ihm der Diener seinen Pelz anlegte und er selbst mit einem mächtigen Tuch seinen Hals umwickelte, im Tone des scherzhaften Vorwurfs diese Worte an den Fürsten Ulrich richtete.

„Ach, Herr Direktor! Ich hatte Sie gar nicht gesehen! . . . Nun, erstens ist es gar nicht mehr so früh . . ."

„Zehn Minuten vor eins," bemerkte Hillstädt, der schon vorher seine Uhr gezogen hatte.

„Und sodann," fuhr Ulrich fort, „spreche ich vielleicht noch auf ein Stündchen bei Kroll vor. Ich treffe dort mehrere meiner Freunde."

„Dann sind Sie genügend entschuldigt, Durchlaucht!"

Der Fürst hatte den hohen Pelzkragen aufgeschlagen und sein Gesicht ganz darin vergraben.

Es schneite unbarmherzig, die Gasflammen schimmerten trübe und rot durch die dichte weiße Masse, die sie umwirbelte. Fußhoch lag der Schnee auf dem Pflaster: der Fürst versank bis eine Handbreit über die Knöchel darin und bei den Straßenübergängen noch tiefer. Mit vorgebeugtem Kopf, die Augen fest zusammenkneifend, unter der Last des schweren Pelzes schwitzend und von der feuchten Wärme seines eigenen Atems, den der Kragen auf sein Gesicht zurückwarf, unangenehm berührt, ging er, so schnell es unter diesen Beschwerlichkeiten möglich war, voran.

In der Behrenstraße war es noch ziemlich lebhaft gewesen. Auf beiden Seiten der Straße standen da die Equipagen und Mietswagen in langen Reihen, Kutscher und Diener verwünschten die Herrschaften, die es sich da oben, im warmen, von strahlenden Kerzen taghell beleuchteten Saal bei Speise und Trank, bei Musik und Tanz wohl sein ließen.

In der Wilhelm- und Voßstraße aber ließ sich kein Mensch blicken. Die Wächter hatten wohl unter den Torwegen gegen diese gewaltsame Entladung des winterlichen Nachthimmels Deckung gesucht.

Der Fürst machte größere Schritte, als er bei der Wohnung des Fürsten von Eyckhof vorüberging. Am Ende der Voßstraße bog er rechts ab in die Königgrätzerstraße. Er ging jetzt langsamer. Der Schneefall war mitunter in seinen willkürlichen Vorstößen so stark, daß der Fürst nicht fünf Schritte um sich blicken konnte. Aber er fand doch die Tür, die er suchte, und es war ihm, als ob sich das Unwetter legen wollte. Die Flocken schienen sich zu lichten und zu lösen.

VII.

Wenige Minuten vor Mitternacht war der Wagen vor dem Iseneckschen Palais vorgefahren. Johann hatte den Schlag geöffnet, gefragt: ob die gnädige Gräfin noch Befehle habe, und sich, nachdem die Frage verneint worden war, entfernt. Berta, die in der Vorhalle gewartet hatte, folgte ihrer Herrin in das Parkzimmer. Nero sprang Julianen bellend und wedelnd entgegen und beruhigte sich erst, als sie ihn auf die breite Stirn geklopft hatte.

Die Kammerjungfer benahm sich heute, während sie der Gräfin beim Entkleiden behilflich war, merkwürdig ungeschickt: ihr Gesicht war sonderbar gerötet, so daß in Julianen einen Augenblick der Verdacht aufstieg, die Zofe habe ihre Abwesenheit benutzt, um ein Glas Wein zuviel zu trinken. Sie war überhaupt mit Berta lange nicht mehr so zufrieden, wie in früherer Zeit. Wäre Juliane argwöhnischer Natur gewesen, und hätte sie es überhaupt der Mühe für wert gehalten, das Wesen ihrer Jungfer genauer zu beobachten, so würde sie in deren Benehmen von einem gewissen Tage an eine erhebliche Veränderung bemerkt haben, obwohl Berta in der Kunst der Verstellung erfahren und scheinbar gerade so unterwürfig war wie früher. Und doch war etwas anders geworden. Das war seit einiger Zeit auch Julianen aufgefallen, und es war ihr gar nicht unlieb, daß ihr Berta zum April den Dienst gekündigt hatte, um sich mit dem Kammerdiener zu vermählen.

Nachdem Juliane ein Hauskleid übergeworfen und ihre Haare gelöst hatte, die nun in herrlichen schwarzen Ringeln über ihre Schultern bis an die Knie herabfluteten, gab sie Berta die Weisung, die Spitzen abzutrennen und zusammenzulegen und dann mit der „Lamoral" und den Perlen ihr zu folgen. Sie selbst verschloß die Kostbarkeiten in dem eisernen Schrank und nahm den Schlüssel an sich. Nero wich nicht von ihrer Seite. Darauf verabschiedete sie Berta, die sich verneigte und dann mit dem Wunsche einer guten Nacht das Zimmer verließ.

Berta zitterte heftig, als sie auf dem dunklen Flur war. Mit stürmisch klopfendem Herzen und stockendem Atem tastete sie ganz behutsam nach der Tür rechts, die zum Toilettenzimmer führte, drückte die Klinke leise auf und lehnte die Tür an, so daß sie nun ohne jedes Geräusch geöffnet werden konnte.

Nero mußte wohl merken, daß nicht alles in Ordnung war. Er blieb auf einmal stehen, spitzte die Ohren und sprang dann zur Tapetentür. Als nun aber alles ruhig blieb, kehrte er zu seiner Herrin zurück und drängte sich schmeichlerisch an sie.

Juliane schritt bald hastig, bald schleichend langsam durch ihr Zimmer. Sie wand sich an den verschiedenen Möbeln vorbei, die im Zimmer überall umherstanden und deren willkürliche Anordnung dem großen Raum seinen besonderen Charakter gab. Nero folgte ihr auf Schritt und Tritt und stieß seine Herrin von Zeit zu Zeit sanft mit der Schnauze an, um sie über seine Gegenwart zu beruhigen.

„Ja, du gutes Tier, du bist treu!" sagte sie unter heißen Tränen, während sie den Hund klopfte, der vor Freude so stark wedelte, daß sein ganzer mächtiger Körper erschüttert wurde. „Du bist treu und stark! Es kostete mich ein Wort, ein Schnalzen mit der Zunge — nur einen Blick, du sprängst ihm an die Kehle und würgtest den Treulosen! Du könntest mein Rächer sein! Hätte ich doch den Mut, dich dazu zu machen, und mir dann eine Kugel durchs Herz zu jagen! Aber ich bin feige! erbärmlich feige!"

Sie liebkoste den Hund, drückte ihn zärtlich an sich und legte ihre Wange an seinen Schädel. Nero stand unbeweglich, wie aus Erz gegossen. Er krümmte nur die Nase, als ihn die langen schwarzen Ringel kitzelten.

Sie war ans Fenster getreten und dann an die breite Glastür. Ihre Stirn brannte. Sie schob die leichte Gardine zurück und drückte den heißen Kopf an die kalte Scheibe. Es tat ihr wohl.

War das ein Sturm da draußen!

Aber so sehr es da draußen blies und heulte und trieb, in ihrem Innern tobte es noch ganz anders. Sie trat von einem heißen Fieberschauer durchrüttelt zurück. Ihre Kehle war trocken, ihre Zunge glühte.

Auf einmal sprang Nero, der ruhig hinter ihr gestanden und seinen mächtigen Kopf an den weichen Stoff ihres Schlafrockes gelehnt hatte, unruhig zur Seite, drängte an die Tür, hob den Kopf, als ob er durch die Scheiben in den Park sehen wollte, und bellte laut auf.

Sie versetzte ihm einen Schlag und rief gebieterisch: „Still, Nero!"

Gleich darauf sah sie, wie eine hohe dunkle Gestalt in den Park eintrat und den schmalen Seitenweg nach links unter den Bäumen einschlug.

Sie packte den Hund, der unruhig nach dem Ausgange drängte und sich große Gewalt antun mußte, um dem Verbote des Bellens zu gehorchen, — sie packte ihn beim Halsband und zerrte ihn in stürmischer Hast in das nur von dem Schimmer des jetzt offenen Parkzimmers matt beleuchtete Toilettenzimmer vor den eisernen Schrank.

„Kusch dich!" befahl sie ihm, und indem sie drohend den Finger erhob, fügte sie mit scharfer Eindringlichkeit hinzu: „Rührst und regst dich nicht! Still, Nero!

rechnet man die Summe der Jahresraten, welche die Verzinsung und Tilgung dieser 30 Milliarden in 30 Jahren erfordern würde, so ergeben sich 80,1 Milliarden Goldmark, d. h. 30 Jahreszahlungen von je 2,67 Milliarden bei einer Verzinsung und Tilgung von 8 Prozent. Der deutsche Gegenvorschlag sieht jedoch für die ersten fünf Jahre keine Tilgung vor. Um trotzdem mit den Jahreszahlungen beginnen zu können, regt die deutsche Regierung die Auflegung einer internationalen 8 Milliarden-Anleihe an, deren Verzinsung sich in niedrigen Grenzen halten und deren Tilgung erst nach Ablauf von fünf Jahren beginnen soll. Außerdem will Deutschland für die nächsten fünf Jahre die Zahlung einer Annuität von je 1 Milliarde Goldmark in Sachlieferungen übernehmen. Alles in allem sieht der deutsche Gegenvorschlag jährliche Zahlungen von ungefähr 2½ Milliarden Goldmark auf 30 Jahre vor.

Aus Stadt und Land.

** **Der Abstimmungskampf in Oberschlesien.** In der Ortschaft Laband bei Gleiwitz kam es gelegentlich eines Vortrages in einer Versammlung heimattreuer Oberschlesier zu Störungen durch polnische Stoßtruppler. Einige deutsche Versammlungsteilnehmer und der Redner wurden von Mitgliedern der „Bojowka Polska", der berüchtigten polnischen Stoßtrupporganisation, mißhandelt. Die Abstimmungspolizei hat bei diesem Vorfall eine unrühmliche Rolle gespielt, indem sie die friedlichen Versammlungsteilnehmer nicht schützte. — In Birkenhain bei Tarnowitz wurden zwei deutsche Abstimmungspolizeibeamte, als sie eine Verhaftung vornehmen wollten, von Polen erschossen.

** **Ein großer Abstimmungsbetrug der Polen** ist in dem Ort Zaborcze aufgedeckt worden. Es sollen dort der „Voss. Ztg." zufolge über fünfzig Anträge für Personen eingereicht sein, die längst gestorben sind. Es wurden auch mehrere Fälle festgestellt, in denen Leute sich mehrmals in die Abstimmungslisten eintragen ließen. Einer der berüchtigsten Organisatoren des Geheimbundes der „Bojowka Polska", ein Kaufmann Sempinski aus Warschau, ist von der Kriminalpolizei in Oppeln festgenommen, weil er gefälschte Legitimationskarten gekauft hatte. — Die Mörder des Hüttendirektors Klöhner von der Bismarckhütte sind verhaftet und dem Beuthener Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

** **Das Ehrenpräsidium für den Auslanddeutschentag.** Der Herr Reichspräsident hat in Gemeinschaft mit dem Reichsminister Dr. Simons und dem Staatssekretär im Wiederaufbauministerium Dr. Müller das Ehrenpräsidium für den Auslandsdeutschentag der Leipziger Messe, veranstaltet vom Bunde der Auslandsdeutschen, Landesverband Sachsen-Thüringen, übernommen.

** **Verhinderter Stapellauf.** Die Flensburger Schiffswerft hat Dienstag vormittag ihre gesamte Arbeiterschaft, etwa 2000 an der Zahl, ausgesperrt. Ein für die Aktiengesellschaft Hugo Stinnes in Hamburg erbauter, 12000 Tonnen großer Dampfer sollte vom Stapel laufen. Das Schiff sollte den Namen „Tirpitz" erhalten, womit sich jedoch die Mehrheit der Arbeiterschaft nicht einverstanden erklärte. Da ein Vermittelungsvorschlag ergebnislos verlief, griff die Direktion zu der genannten Maßnahme. Staatssekretär a. D. v. Tirpitz, der mit Stinnes und anderen Persönlichkeiten auf der Werft erschien, taufte das Schiff auf seinen Namen. Der Stapellauf erfolgte indessen nicht.

** **Eine zahlungsunfähige Stadtgemeinde.** Als erste deutsche Stadtgemeinde erklärte sich die Stadt Löbejün bei Halle bankrott. Der Magistrat, der bei Bevorzugung einzelner Gläubiger persönlich Haftpflicht befürchtet, stellte sämtliche Zahlungen ein, auch die Lohnzahlungen an Arbeiter und Angestellte, da 200000 Mark Fehlbetrag vorhanden sind und die kommunistische Mehrheit Deckung durch Steuern grundsätzlich ablehnt.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

-.- **Steinheim**, 5. März.

*— **Preiswettbewerb.** Am 14. Februar ds. Js. hielt der hiesige Stenographen-Verein „Celeritas" unter Leitung des Herrn Wilhelm Dassel jun. sein erstes Preiswettschreiben ab, wobei folgenden Mitgliedern Preise zuerkannt wurden und zwar in der Abteilung zu 100 Silben in der Minute wie folgt:

1. Preis Fräulein Ferdinande Lammersen
2. Preis Fräulein Theresia Ulrich
3. Preis Fräulein Antonie Wiedemeier
4. Preis Herrn Johannes Lammersen

in der Abteilung zu 80 Silben in der Minute:

1. Preis Herrn Johannes Forell

in der Kursusabteilung:

1. Preis Herrn Anton Spilker
2. Preis Fräulein Maria Mikus
3. Preis Herrn Heinz Kordes
4. Preis Herrn Franz Hörning
5. Preis Herrn Joseph Sievering
6. Preis Fräulein Bernhardine Pott
7. Preis Herrn Helmuth Westphal
8. Preis Herrn Heinrich Streiter

1. lobende Anerkennung: Herrn Otto Drewes
2. " Fräulein Wilhelmine Eisenstein
3. " Fräulein Elisabeth Köller
4. " Herrn August Wiedemeier
5. " Herrn Heinrich Spilker.

Den tüchtigen Stenographen ein weiteres: „Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!" — Gleichzeitig wird auf die am Montag den 7. März stattfindende Monats-Versammlung hingewiesen, wozu alle Mitglieder vollzählig erscheinen wollen, da ein wissenschaftliches Thema zum Vortrag gelangt.

*— **Kino.** Am Sonntag, den 13. März wird in den Steinheimer Lichtspielen der Schlager der Maxim-Klasse „Der Tänzer" in 2 Vorspielen und 6 Akten gegeben. Der Film ist nach dem Roman von Felix Hollander verfaßt.

*— Der **Provinziallandtag** einberufen. Die Preußische Staatsregierung hat durch Erlaß vom 3. Februar dss. Js. genehmigt, daß der Provinziallandtag der Provinz Westfalen zum 13. März nach Münster berufen werde. Der Landtag wird an diesem Tage um 1 Uhr im Landeshause zu Münster eröffnet werden.

*— **Driburg**, 3. März. Graf Rabe Caspar Heinr. v. Oeynhausen-Sierstorpff in Bad Driburg, geboren am 8. Juni 1899, ist durch Beschluß des Brakeler Amtsgerichts vom 17. Februar wegen Verschwendung entmündigt worden.

Gottesdienstordnung
in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

4. Fasten-Sonntag, den 6. März 1921.
(Herz-Jesu-Sonntag)
Kollekte für den Herz-Jesu-Lobealtar.

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.
" 7.30 Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftl. hl. Kommunion des eucharist. Männerapostolats und der Schulkommunikanten der Klassen IIa und IIb.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt.
Nachmittags 2.30 Uhr: **Herz-Jesu-Andacht.**

Piano

fast neu, ganz prima erhalten, sehr billig abzugeben.

Walter Niedermeier, Blomberg i. L.

Bekanntmachung!

Die Ausgabe der Zuckermarken für März findet am Dienstag statt und zwar

von 11—12 Uhr für die Hausnummern 1— 75
von 2—3 Uhr für die Hausnummern 76—150
von 3—4 Uhr für die Hausnummern 151—225
von 4—5 Uhr für die Hausnummern 226—350
von 5—6 Uhr für die Hausnummern 351—Schluß.

Steinheim, den 4. März 1921.

Der Bürgermeister: V. V.: Reinecke.

Empfehle aus frischer Sendung in Ia Qualität:

Pflaumen, Apfelschnitte, Birnenschnitte, Sult. Rosinen, Korinthen, Haferflocken, Griesmehl, Maizena, Cacao, Palmin Pfund 13.50, Margarine 11 u. 12 Mk. Kunsthonig in Pfundspaketen 4.70 Mk. Rüböl per Ltr. 18 Mk., gelbe Kernseife Doppelstück 5 Mk., Zwiebeln gesunde Ware, gebr. Kaffees, stets frisch. Silberseife (Schmierseife) garantiert Friedensqualität empfiehlt:

Franz Döhre, Steinheim.

Lichtspiele
im Hotel zur Krone

Voranzeige!

Sonntag, den 13. März
abends um 8½ Uhr:

Der Tänzer

Nach dem Roman von Felix Hollander 2 Vorspiele u. 6 Akte.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden aus Anlass des Hinscheidens meiner lieben Gattin, unserer guten unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter Schwester, Schwägerin und Tante sprechen wir auf diesem Wege allen, besonders dem kath. Mütterverein und den Beamten und Arbeitern des Bahnhofs Steinheim und allen denen die der lieben Verstorbenen das letze Geleit gegeben haben unseren

tiefgefühltesten Dank

aus.

Steinheim, den 3. März 1921.

August Fricke und Kinder.

Ich empfehle in bester Qualität:

Makrelen	**Holländer Käse**
Bücklinge	**Sollingkäse**
Sprotten	**Nieheimer**
ger. Lachsheringe	**Harzkäse**
Bratheringe i. Dosen	**Edamerkäse**
Oelsardinen	**Kräuterkäse**
Sardinen i. Gläsern	**Margarine**
Lachs i. Büchsen	**Schweineschmalz**
Heringe	**Rüböl u. Salatöl**

ferner frisch eingetroffen:

Essiggurken	**Apfelsinen**
Salzgurken	**Citronen**

Richard Büchter, Steinheim.

Landwirtschaftl. Lokalverein Steinheim.

Einladung zu einer am Sonntag, den 6. März, nachmittags um 4 Uhr im Saale des Herrn Johann Schriegel stattfindenden

- Versammlung -

Tages-Ordnung:

1. Eingänge. 2. Bezug von Düngekalk. 3. Bezug von Original Russischen Saatleinsamen. 4. Besprechung über Einkauf von Ostfriesischen Kälbern. 5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Grelle.

Kusch!"

Sie eilte davon, schloß die Tapetentür und verriegelte sie. Nero blieb im schweren Kampf gegen seine instinktive Raufluft im Dunkel vor dem Schrank zurück, öffnete die Schnauze in entsetzlicher Breite und stieß bei seinem nervösen Gähnen einen hohen johlenden Ton aus, der in einem tiefen Schnaufen endete.

Juliane hatte den Schlüssel im Schlosse der Parktür herumgedreht und war in die Mitte des Zimmers zurückgetreten. Sie warf mit einer schroffen Bewegung des Kopfes die üppigen, langen, dunklen Haare aus dem Gesicht, die in gewellten Strähnen lang herabwallten.

Leise wurde die Tür geöffnet und dann wieder geschlossen.

Der Fürst war über und über beschneit. Er hatte den Hut abgenommen, und vom Deckel und aus den Krempen fiel der Schnee, der sich geballt hatte, auf den Teppich. Auf den Schultern, den Aufschlägen, und in den Falten seines Pelzes hatte sich der Schnee fest zusammengeklumpt und sich in dicker Schicht auf seinen Schuhen und dem unteren Teile der Beinkleider festgelagert. Während sich Ulrich seines Pelzes entledigte, stampfte er am Eingange einigemale auf den Teppich und schüttelte die weiße flockige Masse von den Füßen ab, die sich in kleinen Schollen ablöste und auf den Teppich fiel. Pelz und Hut legte er auf den Flügel, der ihm gerade am nächsten stand.

„Da bin ich also, meine Gnädigste!" sagte er, indem er sich verneigte. „Selbst Ihre Launen sind für mich Befehle, wenn es mir auch, wie ich Ihnen nicht verheimlichen darf, diesmal nicht ganz leicht geworden ist, Ihrem Befehle zu folgen. Sie haben mich darauf vorbereitet, daß sie mir herbe Wahrheiten sagen werden. Ich frage mich: hätte das nicht unter Bedingungen geschehen können, die für Sie weniger bedenkliche sind, als die von Ihnen bestimmten?"

„Sie sind ja auf einmal auffallend besorgt um die Wahrung meines Rufes geworden."

„Ich gebe zu, daß ich mir in dieser Beziehung früher sehr schwere Unterlassungssünden habe zu schulden kommen lassen. Ja, gnädige Gräfin," fuhr der Fürst mit Wärme fort, „ich bekenne mich Ihnen gegenüber schuldig, tief schuldig! Ich habe nichts zu meiner Verteidigung anzuführen, nichts anderes, als daß ich eben jung war, leichtsinnig, vollkommen geblendet von den Reizen einer entzückenden Frau, und mir im Rausch nicht klar machte, was ich beging, und wie ich eine andere, die mir vertraute, die mich liebte, im Taumel mit mir fortriß. Das ist meine Schuld Ihnen gegenüber, die ich durch die Versicherung meiner ernsten und wahren Reue zu mildern nicht vermag. Meine Sünde liegt in der Vergangenheit, und die ist leider unabänderlich. Die Gegenwart aber will ich wenigstens von der Sünde der Heuchelei freihalten. Und es wäre eine schändliche Lüge, wollte ich Ihnen heute nahen wie früher. Ihre eigene Würde würde Ihnen verbieten . . ."

„Meine Würde?" fiel Juliane mit scharfem Hohne ein. „Meine Würde?! Ah, Sie tun wohl daran, von meiner Würde zu sprechen! Sie, der Sie am besten wissen, wieviel Sie mir davon gelassen haben — wie wenig!"

Mit tiefbewegter Stimme, in ernster Ergriffenheit antwortete der Fürst:

„Es wird Ihnen schwer, Gräfin, mir den Mund zu schließen. Sobald Sie mich daran gemahnen, was ich an Ihnen verschuldet habe, bin ich wehrlos. Die Situation ist unerträglich, für Sie und auch für mich. Bestehen Sie auf Ihren Rechten, dann ziehen Sie die letzte Konsequenz! Sie wissen, ich mache keine Redensarten! Ich habe darüber nachgedacht, seit Monaten, seit dem Augenblicke, in dem sich unsere Wege scheiden mußten. Ich habe den Gedanken hin und her gewälzt, als ich den Fuß wieder auf deutschen Boden setzte, und jetzt eben noch, auf dem Wege zu Ihnen, habe ich über nichts anderem gegrübelt. Ich sehe keinen Ausweg, wenn Sie mir entgegentreten, keinen anderen, als eben den, der aus allem hinausführt. Mein Gott, was soll ich denn machen! Ich kann nicht in Ihrer Schuld bleiben, ich kann es nicht! Und die moralische Schuld verjährt nie! Wenn Sie den Schuldschein nicht zerreißen . . ."

Er vollendete den Satz nicht. Nero klaffte im Nebenzimmer wütend auf.

Die Gräfin erbleichte und sprang zur Tapetentür.

„Still, Nero!" rief sie zornig mit voller Kraft. „Still! Wirst du schweigen! Kusch, sage ich dir!"

Der Hund hatte das ernsthafte Bestreben, dem Befehle seiner Herrin zu folgen. Er hatte das Bellen eingestellt. Aber es arbeite etwas mächtig und unbezwinglich in ihm, das selbst dem Gebote der Herrin unwillkürlich trotzte und in einem tiefen, grollenden Knurren, im ruckhaften Hervorstoßen kurzer, schrecklicher gedämpfter Laute seinen unaufhaltbaren Ausdruck fand.



Achtung Hausfrauen

Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige **Waschmittel Persil** vermißt. Jetzt ist

Persil wieder da!

Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zutaten, nur einmaliges viertelstündiges Kochen, also

große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbar geringstem Arbeitsaufwand.

Das beste u. einfachste Waschverfahren!

Machen Sie es sich bei den heutigen teueren Zeiten zunutz!

Preis Mk. 4.— das Paket.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bekanntmachung!

Am Montag, den 7. März, nachmittags 5.15 Uhr, werden an der Chaussee nach Rolfzen eine Partie Pappeln- und Buchenreiser öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft. Versammlung der Käufer um 5.15 Uhr bei der langen Brücke.

Steinheim, den 4. März 1921.

Der Magistrat. J. V.: Reineke.

Kondensierte, gezuckerte

Vollmilch

empfiehlt:

Franz Schrader Nachf.

Gesangverein „Liederkranz"



Beethoven-Abend

am Sonntag, den 6. März, abends um 8 Uhr

im Saale des Hotels „Zur Krone" (F. Müller)
unter Mitwirkung der Kammersängerin
Frl. **Albine Nagel** vom Landestheater in Braunschweig.

Vortragsfolge:

I. TEIL.

1. Männerchor: Die Ehre Gottes in der Natur von Ludwig van Beethoven.
2. Klaviervortrag: Largo und Allegro aus der Es dur Sonate Opus 7, von Ludwig van Beethoven. Herr Lehrer Mertens.
3. Lieder für Sopran: a) Ich liebe Dich | von Ludwig b) Der treue Johni | van Beethoven. Fräulein Albine Nagel.
4. Vortrag: Ueber Ludwig v. Beethoven, Herr Lehrer Mertens.
5. Männerchor: Hymne an die Nacht, von Ludw. van Beethoven.
6. Lieder für Sopran: a) Freudvoll und leidvoll | von L. van b) Die Trommel gerührt | Beethoven. Fräulein Albine Nagel.
7. Männerchor: Fahre wohl, Du gold'ne Sonne von Ludwig van Beethoven.

15 Minuten Pause

II. TEIL.

8. Männerchor: Seemannstreue, von Wengert.
9. Lieder für Sopran: a) Es muss ein Wunderbares sein | von b) Bist Du | Liszt Fräulein Albine Nagel.
10. Klaviervortrag: Andante aus der C-Moll.-Symphonie von Ludwig van Beethoven. Fräulein Scheibner und Herr Lehrer Mertens.
11. Lieder für Sopran: a) Freundliche Vision | von Richard b) Zueignung | Strauss. Fräulein Albine Nagel.
12. Männerchor: a) Es haben 2 Blümlein geblühet, v. Schrader b) Zwiegesang, von Kremser.

Preise der Plätze: I. Platz num. 6,00 Mk., II. Platz 4,00 Mk.
Vorverkauf in der Markt-Drogerie (H. Eichler).

Anfang pünktlich 8 Uhr. Kassenöffnung 7.15 Uhr.

Die Saaltüren sind während der Vorträge geschlossen.

Im Interesse der Sängerin und der Sänger ist das Rauchen unbedingt zu unterlassen.

Der Vorstand.

Sofort oder später 1 oder 2 möblierte

- Zimmer -

am liebsten mit voller Pension zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dss. Blts.

Bekanntmachung!

Es ist Klage darüber geführt worden, daß Gänse, Enten und Hühner auf fremde Grundstücke übertreten.

Insbesondere richten sich diese Klagen gegen die Verunreinigung der öffentlichen Bleichplätze der Stadt und der dort ausgelegten Wäsche.

Nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes sind die Tierbesitzer für jeden entstehenden Schaden verantwortlich die Tiere selbst unterliegen noch außerdem der Pfändung.

Zur Vermeidung von Strafe und Kosten wird auf genaue Beachtung dieser Bekanntmachung hingewiesen und gleichzeitig dringend davor gewarnt, Gänse, Enten und Hühner auf fremde Grundstücke übertreten zu lassen.

Die Polizei-Exekutivbeamten haben strenge Anweisung, in jedem Uebertretungsfalle Anzeige zu erstatten und die Tiere zu pfänden.

Steinheim, d. 4. März 1921.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Reineke.

Junger Kaufmann sucht ein freundl. möbliertes

- Zimmer -

mit Licht möglichst im Zentrum der Stadt per 15. März d. J. Angebote an die Geschäftsstelle dss. Blts. erbeten.



710 **Die Stimme**

bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzig Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.

In allen Apotheken und Drogerien Mk.

Wybert TABLETTEN

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Kapitalertragsteuer-Erklärung.

Wer in der Zeit vom 31. März bis 31. Dezember 19.. fällig gewordene Kapitalerträge der nachbezeichneten Art:

1) Zinsen von Hypotheken und Grundschulden, Renten .. Rentenschulden,
2) Zinsen von Forderungen, die auf Grund einer Ver.. barung entrichtet werden, insbesondere aus Kautio.. Darlehen, Hinterlegungsgeldern, Kontokurrent- und sonst.. Guthaben, Zinsen von Warenforderungen, gesetzliche Zi.. usw. (ausgenommen Sparkassen- und Bankzinsen),
3) vererbliche Rentenbezüge,
4) Diskontbeiträge von inländischen Wechseln und Anweisun.. einschließlich der Schatzwechsel,
5) ausländische Kapitalerträge aller Art, auch aus W.. papieren, bezogen hat, hat eine Kapitalertragsteu.. Erklärung bei dem für ihn zuständigen Finanza.. abzugeben.

Die Verpflichtung zur Abgabe der Kapitalertragsteu.. Erklärung ohne Rücksicht auf die Höhe der bezogenen Erträ.. und auch dann, wenn die oben bezeichneten Erträge in ein.. lands- oder forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb anfall.. lediglich über Diskontbeträge (Nr. 4) ist eine Erklärung .. abzugeben, sofern es sich um Kapitalanlagen handelt.

Die Frist zur Abgabe der Kapitalertragsteuer-Erklärung .. für alle Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, welche zur Abgabe einer Körperschaftssteuer-Erklärung verpflichtet sind,

vom 1. bis 31. März 1921.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche eine Körperschaftssteuer-Erklärung abzugeben haben, haben die Kapitalertragsteuer-Erklärung gleichzeitig mit jener Erklärung abzugeben. Die Frist hierfür wird noch festgesetzt.

Bei verspäteter Abgabe der Steuer-Erklärung kann ein Zuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden (§ 170 der Reichsabgabenordnung).

Eine Verpflichtung zur Abgabe der Kapitalertragsteuer-Erklärung besteht auch wenn ein Vordruck zur Steuer-Erklärung nicht zugesandt ist. Vordrucke werden vom unterzeichneten Finanzamte bis zu 2 Stück unentgeltlich abgegeben. Wer mehr als zwei Vordrucke verlangt, hat die Kosten für die weiteren Stücke zu erstatten. Zusendung durch die Post erfolgt nur unter Beifügung des Portos.

Die Prüfung der Steuerpflichtigkeit steht dem Finanzamt, nicht dem Steuerpflichtigen zu. Sämtliche Fragen des Vordrucks sind zu beantworten. Die Steuer-Erklärung kann schriftlich oder mündlich in den Geschäftsstunden vormittags von 8 — 12½ Uhr außer Sonnabends vor dem Finanzamte abgegeben werden.

Die Frage einer etwaigen Anrechnung der Kapitalertragsteuer auf Grund des § 44 des Einkommensteuergesetzes wird bei der Veranlagung zur Einkommensteuer entschieden.

Die Hinterziehung der Kapitalertrag-Steuer wird mit einer Geldstrafe im ein- bis zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft, daneben kann auf Gefängnis erkannt werden.

Höxter, im Februar 1921.

Das Finanzamt Höxter.
Fritsch, Regierungsrat.

Zur ordentlichen

General-Versammlung

des Viehversicherungs-Vereins a. G. für den Kreis Höxter am

Sonntag, den 13. März 1921,
nachmittags um 1½ Uhr

in Brakel im Hotel „Westfälischer Hof" werden alle Vereinsmitglieder hiermit höflichst eingeladen.

Ausnahme-Angebot

Wollgarne, prima Qualität.

Rind 1.40 grau und schwarz
Rind 1.50 braun

S. Emmerich Wwe.

F. Ottomeyer, Maschinenfabrik

Gegründet 1862. **Steinheim.** Gegründet 1862



Vertretung der Firma Heinrich Lanz, Mannheim!

Ständiges Lager

in neuen und gebrauchten Lokomobilen, Dreschmaschinen, Motordreschmaschinen und Strohpressen.

Landwirtschaftliche Maschinen

aller Art:

Mähmaschinen, Drillmaschinen, Düngerstreuer, Göpel, Häckselmaschinen, Kartoffelerntemaschinen.

Reparaturwerkstatt für Dreschmaschinen, Lokomobilen rc.
— Reichhaltiges Reserveteillager —

Bekanntmachung!

Mehrere Oefen und einige Beleuchtungskörper werden am Dienstag, den 8. März, nachmittags 6 Uhr in den unteren Räumen der früheren städtischen Sparkasse an der Neuenstraße öffentlich meistbietend verkauft.

Steinheim, den 2. März 1921.

Der Magistrat.
J. V.: Reineke.